

Zotzel



Zeitung der Montessori-Gemeinschaftsschule Nr. 225 03/15

Tietzenweg 101 12203 Berlin Tel 030-84416-940 Fax -949 <http://www.nao.be.schule.de>

“Nun müssen wir warten”



Anna Essinger

Am 19. Januar war es soweit. Von vielen mit Spannung erwartet, sprachen sich die Schulkonferenzen der Grundschule am Rohrgarten und unserer Schule mehrheitlich jeweils für Anna Essinger als Vorschlag für den neuen gemeinsamen Schulnamen für unsere Gemeinschaftsschule aus. Das heißt aber noch nicht, dass der Name ab sofort gültig ist.

Zusammen mit dem zweiten Vorschlag Ubuntu und den jeweiligen Begründungen, warum diese Namen gut zu unserer Schule passen, sind diese beiden

Namensvorschläge an das bezirkliche Schulamt und die Senatsschulverwaltung weiter gereicht worden. Hier wird nun zunächst geprüft, ob es rechtliche Bedenken gegen die Vorschläge oder ob es bereits eine andere Schule in Berlin mit dem gleichen Namen gibt. Wenn dem nicht so ist, muss dann anschließend die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) von Steglitz-Zehlendorf über den Namen abstimmen.

Erst wenn also diese ganzen “Hürden” genommen sind, können wir mit einem großen Fest den letzten Schritt der Fusion mit der Grundschule am Rohrgarten zur ersten Gemeinschaftsschule in Steglitz/Zehlendorf feiern.

Dass wir heute an dieser Stelle stehen hat einen Vorlauf von fast zehn Monaten. Hier sprach sich die Steuergruppe beider Schulstandorte für die Einleitung des Namensgebungsverfahrens aus. Dem folgte ein Vorschlag wie dieses Verfahren aussehen könnte, welchem beide Schulkonferenzen zustimmten.

Nun übernahm wiederum die Steuergruppe und verfasste einen Brief, der alle Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen über das Verfahren und die Kriterien, die die Namensvorschläge erfüllen müssen informierten. Gleichzeitig riefen sie alle auf, sich mit eigenen Vorschlägen zu beteiligen.



Das Haupthaus des
Landschulheims Herrlingen, ca. 1930

Nach der Sammlung der Vorschläge galt es dann die insgesamt 47 Vorschläge einzeln zu diskutieren und anschließend zu reduzieren. Mit der inhaltlichen Auseinandersetzung in der Grund-, Mittel- und Oberstufe und dem folgenden Voting ging der ganze Prozess auf die Zielgerade. Und den Rest kennt ihr ja schon... (kh)

Anna Essinger wurde am 15. September 1879 in Ulm in eine Familie hinein geboren, die sich durch das Gefühl für die Gemeinschaft und das Leben darin auszeichnete. Nach ihrem Germanistikstudium in den USA arbeitete sie als Lehrerin.

1912 gründete ihre Schwester Klara ein Kinderheim in Herrlingen bei Ulm und als diese Kinder ins schulpflichtige Alter kamen, gründete sie ein Landschulheim, dessen Leitung Anna übernahm. Anna Essinger setzte sich dafür ein, Küchen einzurichten, um bedürftigen Kindern wenigstens eine warme Mahlzeit zu ermöglichen. 1933 flieht sie mit 66 Kindern nach England, um den Repressalien des aufkeimenden

Nationalsozialismus zu entkommen und gründete dort eine Schule mit Internat, die sich in den folgenden Jahren zu einem Auf-

fanglager für über 900 jüdische Kinder aus Deutschland, Österreich, Polen und Tschechien entwickelte. Anna Essinger blieb mit vielen ihrer Schüler in jahrelangem Briefkontakt. Sie starb am 30. Mai 1960 in Otterden, Kent, in Großbritannien.

Verbindung zu unserer Schule

Anna Essinger war eine Reformpädagogin, deren pädagogisches Konzept Berührungspunkte und Gemeinsamkeiten mit den Leitbildern beider Schulen aufweist: der Montessori geprägten Grundschule und der reformpädagogisch geprägten Sekundarschule.

Sie verfolgte einen ganzheitlichen Ansatz, legte ihren Schwerpunkt auf das gemeinschaftlich erlebte Lernen, individuelle Förderung, Stärkung der Persönlichkeit, Raum für individuelle Entwicklung und Vermittlung von Lebenskompetenzen.

Ihr war es wichtig, dass Schule als positiver Lebensraum für alle am Schulleben Beteiligten erlebt wird, ohne Mobbing, Rassismus und Gewalt. Die Vermittlung von Freude am Lernen und an der eigenen Leistung stand im Vordergrund.

Sie zeichnete sich durch einen starken Gemeinschaftssinn aus: Jeder Einzelne, Lehrer und Schüler, sollte sich der Gemeinschaft gegenüber verantwortlich fühlen. Lehrer und Schüler begegnen sich auf Augenhöhe.

Anna Essinger verzichtete auf das übliche Notensystem und erstellte Beurteilungen, die über die individuelle Entwicklung des einzelnen Kindes Auskunft gaben.



Gedanken zur „Armut!

Jeder kennt dieses Wort, es ist ein schreckliches Wort. In vielen Länder gibt es Armut, z.B. in Brasilien, Mexiko und Indien oder Afrika leben sehr viele Menschen in Armut. In Deutschland gibt es zwar auch Menschen, die in Armut leben. Vielfach sind sie obdachlos. Es gibt aber einen Unterschied zwischen Armut und Obdachlosigkeit:

Und zwar beginnt Armut schon dort, wenn man nur ganz wenig Geld hat und sich gerade mal Trinken, Essen und eine Unterkunft leisten kann. Obdachlosigkeit hingegen bedeutet, kein Haus, kein Essen und kein Trinken mehr zu haben. Allerdings ist es schwer aus beidem wieder raus zu kommen. Viele junge Menschen haben auch das Vertrauen von den Eltern missbraucht, und an dem Punkt hat vielleicht auch der Therapeut gesagt, die Eltern sollen dem Kind kein Unterstützung mehr geben.

Es gibt auch verschiedene Organisationen z.B. UNICEF ist eine von vielen, die Geld sammeln und dann für in Armut lebende und obdachlose Menschen Essen, Trinken und eine Unterkunft bezahlen. Leider kann nicht jedem Menschen geholfen werden. Auch Spenden von Schülern z.B. von Kuchen- und Waffelverkäufen oder Spendenläufen, werden dankend angenommen. Damit wollen wir sagen, dass wir (A01) eine erneute Spendenaktion mit einem Kuchenverkauf starten wollen. Wir werden die Einnahmen an

RUANDA spenden, damit Familien mit Obst versorgt werden können und Obst verkauft werden kann, wenn die angepflanzten Bäume viele Früchte tragen. Die Bäume dienen auch zur Verbesserung des Klimas.

Genauer zum Kuchenverkauf steht noch nicht fest, wir lassen bald von uns hören. Lanah und Sina

Integrierter Ganzttag

Wir haben ein Projekt, in dem wir ausprobieren, wie es funktioniert, wenn das Ganztagsangebot in der 5. und 6. Stunde liegt und wir danach Coaching haben. In diesem Rahmen arbeiten wir an einem 20-Minuten-Film. Die ganze Klasse ist an diesem Projekt beteiligt. Wir haben erst mal alle Aufgabentypen verteilt z.B. Kamera, Ton, Kostüm und Co.

Wir haben schon eine genaue Vorstellung wie die Geschichte aussehen soll. Wir haben die verschiedenen Rollen in dem Film verteilt und überlegen jetzt, wie wir und wo wir am besten anfangen zu drehen. Ich persönlich finde das Projekt sehr gut. Es macht Spaß und es arbeiten alle als Team ... es macht Spaß Ideen einzubringen, den Film zu gestalten und die Geschichte hier und da zu verbessern.
Mila und Jim

Manchmal ist einem einfach nur langweilig!

*Langeweile
ist blöd
will nicht aufhören
ist aber auch gut
Idee*

Elfchen von Helena



STRESS VORM MSA

Der MSA rückt immer näher, weswegen viele Schüler unter hohem Druck stehen.

Denn der MSA bildet eine Grundlage für das spätere Leben, sei es, einen Ausbildungsplatz zu finden oder die Zugangsberechtigung zur gymnasialen Oberstufe.

Unser Eindruck ist, dass viele Schüler sich dem Druck nicht gewachsen fühlen, da für Freizeit und Hobbys wenig Zeit bleibt und sie zudem die Angst haben, den MSA nicht zu bestehen.

Uns geht es natürlich sehr ähnlich, aber es gibt die einen oder anderen Tricks wie man sich das Lernen etwas erleichtern kann. Die erste Hürde, die man meistern muss, ist die Präsentationsprüfung.

Hier ist es erstens hilfreich, nicht erst zwei Wochen vorher anzufangen, sondern genügend Zeit für alles einzuplanen und sich die Arbeit gut aufzuteilen. Und jetzt 6 Tipps von uns.

1. versuchen; Schwächen durch Stärken auszugleichen .
2. sich mit anderen austauschen und gucken; wie es andere machen.
3. sich Hilfe zu holen von Lehrern Eltern etc.
4. sich einen Zeitplan erstellen, um Zeitdruck zu vermeiden.
5. die Prüfung vorher; entsprechend der Zeit, die einem beim MSA zur Verfügung steht, mit Familienmitgliedern oder Freunden üben.
6. die unterstützenden Angebote, wie die Mathe-oder Englisch AG nutzen.

Ich hoffe, wir konnten euch ein wenig helfen und das Gefühl geben, dass ihr nicht alleine seid und es uns ähnlich geht.

Zina und Vieux (A02)

Angekommen

Berichte von Schülern nach einem halben Jahr Montessori-Gemeinschaftsschule

Ich habe im Juni drei Tage in der Klasse A3 an der Montessori-Schule hospitiert, deshalb kannte ich die Klasse schon ein bisschen. Wir haben uns beim Grillabend vor den Sommerferien dann alle nochmal gesehen. Trotzdem war ich ein bisschen aufgeregt vor dem ersten Schultag. Aber ich habe mich mit allen gut verstanden. Bei der Klassenfahrt in der zweiten Schulwoche war ich mit Sebastian, Frederik und Jonas in einer Hütte.

Am Gruppentisch verstehen wir uns gut. Trotzdem arbeite ich oft lieber allein. Die Lehrer unterstützen mich, wenn ich Hilfe brauche. Aber manchmal sagen sie mir auch, dass ich mal selbstständig weiter arbeiten soll. Deutsch macht mir viel Spaß, da lese ich gerade über fünf Freunde, die sich von klein auf kennen und gemeinsam Abenteuer erleben. Auch das Fach Chemie mag ich gern. Ich freue mich, dass ich mich für die Schule entschieden habe.
Carlo

Als ich vor einem halben Jahr in die Klasse kam, wurde ich sehr gut aufgenommen. Ein paar Wochen zuvor gab es einen Werkstattabend . Auf dem lernte ich schon ein paar meiner zukünftigen Mitschüler kennen. Nachdem ich nun eine Woche in der Klasse verbracht hatte, machten wir eine Klassenfahrt, die den Zweck hatte, dass wir uns besser kennen lernen sollten. Und mal abgesehen von ein paar Mängeln bei den Unterkünften war die Fahrt ganz ok. Bevor ich auf diese Schule kam, wurde ich 6 Jahre lang konventionell unterrichtet. Da ich aber anders lernen wollte, dachte ich, diese Schule ist ideal für mich. Manchmal kommen mir Zweifel, aber die meiste Zeit über bin ich ganz zufrieden. Denn keine Schule kann

perfekt sein, oder ?

Inzwischen habe ich festgestellt, dass hier wirklich anders unterrichtet wird. Wir haben in Geschichte beispielsweise ein kleines Theaterstück aufgeführt. Das hat mir Spaß gemacht. Obwohl unsere Klasse - und das weiß ich selbst - nicht perfekt ist, finde ich sie dennoch ganz gut. Daniel

Ich gehe seit August 2014 auf die Montessori Gemeinschaftsschule. Ich wurde beim gemeinsamen Grillen gut in die Klasse A03 im Juni aufgenommen und hatte auch schon einen Freund. Dann kamen die Sommerferien. Nach den Sommerferien hatten wir ein paar Tage Schule. Und dann kam die Kennenlernfahrt. Wir sind in ein Hüttencamp gefahren. Da war es sehr kalt und wir mussten in Schlafsäcken schlafen. Viele Aktivitäten haben wir dort gemacht, die waren ganz gut.

Später sind wir auch in Wittenberg gewesen und haben dort in der Stadt Referate gehalten über Martin Luther und so. Ich fand das sehr spannend. Wir haben im TZU auch Theater gespielt. Ich habe den Johannes Tetzl gespielt, der hat damals Ablassbriefe (Zettel, damit man nicht ins Fegefeuer kommt) verkauft. Ich war sehr gut bei den Rollenspielen, hat meine Lehrerin gesagt. Wir waren auch noch in Dresden und haben uns Sehenswürdigkeiten angeschaut, z.B. die Frauenkirche. Jetzt am Mittwoch gehen wir Schlittschuh laufen, das finde ich gut. Leon

Ich gehe seit einem halben Jahr auf die Montessori-Gemeinschaftsschule. Ich habe mich gut eingelebt. Die Schüler und Lehrer sind fast alle freundlich. Ich habe viele Freunde gefunden. Es war noch ungewohnt, dass man jetzt die Jüngste von den Schülern ist. Wir haben eine Klassenfahrt gemacht, wo

wir uns besser kennengelernt haben. Die Neunt- und Zehntklässler unterstützen uns viel. Sie helfen uns bei den Hausaufgaben und machen in den Pausen auch etwas mit uns.

Lisa



Meine Mitschüler und Lehrer sind sehr nett. Da ich vorher schon drei Jahre in der Grundschule am Rohrgarten war, war die Umstellung von der Grundschule auf die Oberschule nicht sehr schwer. Die älteren Mitschüler haben uns gut aufgenommen. Sie helfen uns bei Problemen und sind so gut wie immer für uns da. Am Anfang des Schuljahres haben wir eine Kennenlernfahrt gemacht in ein Hüttencamp am Schweriner See. Tagsüber haben wir Aufgaben bewältigt, die unsere Teamarbeit erforderte und unseren Zusammenhalt gestärkt hat.

Etwas später haben wir im FEZ unseren Klassenrat vor 200 Leuten vorgestellt. Nachdem wir damit fertig waren, wurden wir in Gruppen aufgeteilt, um in Workshops anderen zu helfen. Wir wurden viel gelobt. Unter anderem wegen unserer guten Zusammenarbeit. Also mir gefällt diese Klasse und diese Schule. Ich habe viele neue Freunde gefunden und es gibt hier nette Leute.

Carlotta

Pilgern



Am 14.11.14 haben wir mit der A01 zusammen den dritten Teil einer Wanderung auf dem Jakobsweg gemacht. Begonnen haben wir in Frankfurt/Oder, also an der polnischen Grenze. Unser Ziel ist es bis Berlin in mehreren Etappen zu laufen, die ca. 15km und länger sind. Insgesamt werden es 90km sein.

Bevor wir den Pilgerweg starteten hatten wir in den Klassen das Thema Religionen. Am Anfang fanden alle die Vorstellung, lange zu laufen schrecklich, doch ein paar Schüler merkten im Laufe der Wanderung, dass es gut tut an der frischen Luft zu sein und die Landschaft an den meisten Stellen auch wunderschön ist.

Mit seinen Freunden zu quatschen, sich über Neuigkeiten auszutauschen und über das Leben zu grübeln kann erleichternd sein. Dafür ist das Pilgern auch gedacht. Den Jakobsweg zu laufen hat uns persönlich sehr gut gefallen und

Spaß gemacht.

Es gab aber auch viele Herausforderungen zu bewältigen.

So mussten wir in kleinen Gruppen mit einer ausgedruckten Karte den Weg ohne die LehrerInnen finden. Manche von uns verliehen sich und mussten sich durch das Dorf fragen, bis Frau Meier sie fand und zu dem Rest der wartenden Schüler auf den Bahnsteig führte.



Wir mussten nicht nur bei gutem Wetter laufen, sondern auch bei strömendem Regen durch ein Feld stapfen und mit frierenden, nassen Schuhen den restlichen Weg überstehen. Trotzdem fanden wir, dass es war eine spannende Erfahrung war. In der Natur mit seinen Freunden zu wandern hat viel Spaß gemacht, trotz kleiner Probleme. Mit kleinen Pausen zum Essen und Trinken haben alle es am Ende zum Bahnhof geschafft!

Die letzten Etappen haben wir aber noch vor uns und wir werden es bis zum Ziel schaffen, da sind wir uns sicher!!!

Besuch im ZDF Morgenmagazin

Am Dienstag, dem 17.2.15, waren wir, die Klasse A05, im ZDF Morgenmagazin. Wir haben uns morgens um 7.10 Uhr am U-Bahnhof Rathaus Steglitz getroffen und sind mit der U2 bis zum Zoologischen Garten gefahren, dort sind wir in die S5 umgestiegen und sind bis Friedrichstraße gefahren. Dort angekommen liefen wir zur Mittelstraße 45 zum ZDF.

Zehn Minuten später kamen die Moderatorin Dunja Haijali und der Moderator Mitri Sirin in den Innenhof. Die Sendung begann. Die Servicethemen der Sendung waren Nachhilfe und Masern. Allein seit Neujahr seien 450 Neuerkrankungen von Masern in Berlin gemeldet worden. Masern könnten zu bleibenden Hirnschäden und im schlimmstenfalls sogar zum Tod führen.



Als Erstes mussten wir die Jacken ausziehen und die Handys ausschalten, als wir das gemacht hatten, wurden uns im Zollernhof, so heißt der Innenhof vom ZDF, unsere Plätze zugewiesen. Als wir uns alle auf unseren Plätzen eingefunden hatten, wurden die Scheinwerfer, die an einer Stahlkonstruktion an der Decke hingen, angeschaltet und der Choreograph René kam in den Innenhof und zeigte uns, wann wir applaudieren sollten.

Beim Thema Nachhilfe wurden Paul, Finn, Tessa und Larissa zum Thema befragt. Sie sollten erklären, was einen guten Nachhilfelehrer ausmacht oder ob zu Hause oder woanders Nachhilfe besser sei. Als die Sendung vorbei war, haben wir noch Selfies mit Mitri Sirin und Dunja Haijali gemacht und uns Autogramme geholt. Aber der Ausflug war noch lange nicht vorbei, denn wir haben noch eine Führung durch die Studios und Regieräume gemacht. Das war sehr spannend.

Ein Zoobesuch: Ein Hort für Tiere?



Am 29.01.2015 machten sich die Schüler der Klasse A11 auf den Berliner Zoo zu erkunden und Fragen rund um den Nutzen eines Zoos zu klären.

Die SuS Moritz D., Celine, Alina und Finn sind der Meinung, dass die Tiere in einem Zoo in Gehegen gehalten werden sollten, die ihrem natürlichen Lebensraum entsprechen, damit sie nicht zur Schau gestellt werden, sich verstecken können und sich mit ihren Artgenossen in sichtigeschützte Bereich zurückziehen können. Ergänzend nehmen sie Bezug einen Greenpeace-Artikel von Michael Miersch, in diesem fordert der Autor, dass Gehegen mehr als ausreichend Freilauf für die Zootiere bieten und lehnt kleine isolierte Gehege kategorisch ab.

Im Berliner Zoo ist das Konzept des „Biorama“ vor Allem beim Neubau des Vogelhauses umgesetzt worden. Das Wolfsghege wiederum widerspricht diesem Konzept in allen Linien. Ein Biorama ist ein Landschaftsausschnitt einer regionalen Lebenswelt, die weit mehr über die Lebensgemeinschaften in Ökosystemen vermittelt als ein paar Tiere hinter Gittern. Dieses künstliche Ökosystem sollte eher auf die Lebensweise der Tiere als auf die Bedürfnisse der Betrachter angepasst sein. Jedes Biorama sollte die artspezifischen Bedürfnisse, der in diesem Gehege lebenden Tiere, erfüllen.

Der Zoo Leipzig hat einen Großteil seiner Gehege nach dem Biorama-Konzept gestaltet.

Die SuS Eileen, Moritz Z., Drama und Shireen beschäftigten sich mit den Auswirkungen des Lebens der Zootiere in Gehegen. Bei in Gefangenschaft lebenden Tieren sind immer wieder stereotype Bewegungen, d.h. das Tier führt immer wieder die gleiche Bewegung aus,

und sozialer Stress zu beobachten. Sozialer Stress entsteht, wenn sich die Tiere nicht ausweichen können und es somit häufig zu Auseinandersetzungen und Kämpfen kommt.

Die vier SuS stellten solch stereotype Bewegungsmuster bei den Löwen im Großkatzenhaus fest, die die ganze Zeit am Gitter hin und her gelaufen sind. Zur Abhilfe empfehlen die SuS, dass die Gehege mehr Freilauf und Rückzugsmöglichkeiten bieten.

Bei den Elefanten hingegen konnten die SuS weder stereotype Bewegungsmuster noch sozialen Stress feststellen. Vielmehr beobachteten sie in diesem Gehege natürlich soziale Verhaltensweisen, wie z.B. die Pflege eines Elefantenkalbs durch seine Mutter (Brutpflegeverhalten).

Die SuS Chiara, Beni und Darius bewerteten die Sammlungszusammenstellung des Berliner Zoos. Für sie ist klar, dass die Hauptkriterien bei der Artauswahl und Gehegegestaltung, das Sammeln von seltenen Tieren, das Nachzüchten und die Publikumsanziehung sind. Als besondere Zuschauermagneten machten die drei SuS die Gehege der Elefanten, Löwen, Seelöwen und Pinguine aus. Der Berliner Zoo ist, ihrer Meinung nach, sehr artenreich. Jedoch sind die Gehege häufig klein und bilden leider nicht den natürlichen Lebensraum dieser Tiere ab. Andere Zoos sind in der Umsetzung des Biorama-Konzepts schon sehr viel weiter als der Berliner Zoo.



Abschließend stand die Erkenntnis im Raum, dass diese Frage nicht leicht zu beantworten ist. Der Artenschutz und das Zeigen der verschiedenen Tiere steht auf der einen Seite, der Schutz der Tiere und ihrer Individualität auf der anderen Seite. Es ist letztlich immer ein Abwägen nötig, um zu einem Urteil zu kommen.

L. Bothe

Die Falkennovelle als THEATERSTÜCK DER A14

Die Klassenstufen 9 und 10 der Klasse A14 haben im Deutschunterricht aus einer Novelle aus dem 15. Jahrhundert ein Theaterstück geschrieben. Nachdem wir die Novelle gelesen hatten, haben wir bemerkt, dass die Geschichte so nicht als Theaterstück umsetzbar war. Deshalb haben wir verschiedene Ideen gesammelt, wie wir die Geschichte umändern könnten, sodass sie mehr zu unserem Zeitalter passt. Letztendlich haben wir uns dann für eine Story über einen Wissenschaftler entschieden.

Leider war unsere neue Geschichte von der Grundstory gar nicht mehr wie das Original. Bis die Story dann gut war, mussten wir noch sehr viel hin und her überlegen. Zwei Schüler von uns haben aus der Geschichte ein Theaterscript geschrieben, mit dem wir dann später in der Aula proben konnten.

Vorher mussten wir aber noch die Rollen vergeben, das ging bei uns zum Glück sehr zügig, da wir nur die Hälfte der Klasse waren.

Da wir noch keine Kostüme hatten, haben wir uns welche aus dem Theaterraum besorgt. Jetzt hatten wir alles, was wir brauchten und konnten anfangen zu proben. Die ersten Proben liefen noch nicht so gut, als dann alle den Text konnten, ging es besser. Als Nächstes haben wir uns das Bühnenbild überlegt und mehrere Schülerinnen haben das Bühnenbild für uns aufgebaut.

Als wir mit allem fertig waren, haben wir alle Szenen durchgeprobt und wurden immer besser. Wir waren mit allen Proben fertig und hatten nur noch die Generalprobe vor uns. Diese lief leider gar nicht gut. Trotzdem haben wir es den Siebt- und Achtklässlern unserer Klasse vorgeführt, erst dann war das Stück perfekt!



EinWeckruf

Neulich im Restaurant. Fünf junge Menschen sitzen um einen Tisch, vor sich dampfende Teetassen, es ist kalt draußen.

Neben jeder Tasse liegt ein Smartphone. Auf einmal erlaubt sich jemand einen Scherz, greift nach dem Handy seiner Sitznachbarin und gibt den Code zum Entsperren mehrmals falsch ein. „Smartphone ist deaktiviert – in 60Minuten erneut versuchen“, erscheint auf dem Display. Da bekommt die Winteridylle einen Knacks.

Die Besitzerin des Handys beschwert sich, wird hysterisch, rastet aus. Sie brauche ihr Telefon in der nächsten Stunde, um die Bahnverbindung nach Hause rauszusuchen und den Weg zum S-Bahnhof zu finden und überhaupt wollte sie gerade ein Foto auf Instagram posten...



Die Besitzerin des Handys... bin ich.

Und ich schäme mich. Ich bin süchtig. Mein Problem hat sogar einen Namen: Nomophobie, „No-Mobile-Phone-Phobia“ was man in etwa mit Kein-Handy-Phobie übersetzen könnte. Damit bin ich nicht alleine.

In einer Forsa-Umfrage aus dem Jahr 2012 gaben zwei Drittel von 600 befragten Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 19 Jahren an, lieber auf alles andere, also Fernsehen, Party, Alkohol, ja sogar Sex, zu verzichten als auf ihr Handy.

Das kann so nicht weitergehen! Wir sollten mehr Wert darauf legen, unser echtes Leben zu optimieren, indem wir ein Buch lesen, ins Theater gehen, Oma besuchen. Und danach nicht der ganzen virtuellen Welt mitteilen, wie gut Omas Apfelkuchen geschmeckt hat. Wir sollten uns mehr analog freuen. Unsere Freunde anrufen und am Telefon gemeinsam lachen, statt unsere Belustigung durch „hahaha“ und breit grinsende LSD-Smileys zum Ausdruck zu bringen.

Der technische Fortschritt wird zum Rückschritt. Durch Facebook, Twitter, Whats App haben wir ein krankhaftes Mitteilungsbedürfnis und eine irgendwie gestörte Art der Kommunikation entwickelt.

Ich ertappe mich selbst dabei, wie ich Freunde mit „wir schreiben“ verabschiede anstatt mit „wir sehen uns“.

Beunruhigend finde ich, dass sich fast niemand diesen technischen Entwicklungen entziehen kann. Tut man es doch, hat man automatisch das Gefühl, etwas zu verpassen, nicht dazuzugehören, irgendwie hinter dem Mond zu leben. Gleichzeitig ist der Druck enorm, sich ständig online präsentieren zu müssen und vernetzt zu sein. Man postet ein Foto von seinem Essen, drei Leuten gefällt das – der Tag ist gelaufen.

20 Leuten gefällt das – mega gute Stimmung. Was für ein Irrsinn.

Nach dem Vorfall im Restaurant habe ich mir eine App heruntergeladen, die die Handynutzung misst und analysiert. Ob das hilft?

NoraTschepe-Wiesinger
(aus dem Tagesspiegel)

Warum nicht auch mal paddeln?



Was machst Du eigentlich in der ersten Woche in den Sommerferien. Noch nichts? Wie wäre es dann mit paddeln?

Wie in den Jahren zuvor organisiert die Schulsozialarbeit wieder eine Paddeltour. In diesem Jahr geht es vom 17. bis 23. Juli von Mirow (südlich der Müritz) über die mecklenburgische Seenplatte nach Rheinsberg. Neben dem Paddeln wird es unterwegs auch einen Abstecher auf einen Parcours zum Bogenschießen geben. Dazu führt der Weg täglich auf neue Campingplätze, wo gemeinsam gekocht und die lauen Abende bei Spielen oder am Lagerfeuer verbracht werden.

Frag doch mal in Deiner Klasse. Es waren schein einige von Euch bereits mit auf der Tour. Wenn Du mehr wissen willst, melde Dich doch einfach bei der Schulsozialarbeit. Aber warte nicht zu lange, die Plätze sind begrenzt.

Karsten Hille

Bilder von der letzten Sommerreise:



Happy



Birthday!

März

- 5. Kubowy, Eileen Marie, A11
- 6. Apel, Lysanne, A02
- 6. Pasniewski, Pawel, A05
- 8. ZZ-Bösler, Justine, B01
- 9. Worel, Julius, B02
- 9. Schlingelhof, Finn, A05
- 10. Reh, Moritz, B01
- 10. Reh, Caspar, B02
- 10. Schiller, Justin, A05
- 10. Peisert, Vincent, A14
- 11. Christiansen, Cynthia, A09
- 11. Neumann, Falco, A11
- 11. Merkel, Claudius, A10
- 13. Seele, Trixi, A12
- 14. Wodarz, Alexander, A04
- 16. Jenkis, Luca, A05
- 16. Kühn, Louis, A04
- 17. Trattnigg, Benedict, A03
- 19. Leo, Sebastian, A06
- 22. Hörchner, Timothy, A06
- 22. Weiser, Daniel, A03

Impressum

Haupt-Redaktion

Bernd Menke
Irmgard Schaloske

Satz

B. Menke

Druck und Vertrieb

Klasse A09

Spruch des Monats

*Die Menschen
stolpern nicht über
Berge, sondern
über
Maulwurfshügel.*

Konfuzius

